

DIE TAMBALWIESEN

Gelegen im Kadasler Gebiet von Rogery, sind diese 8 ha ehemalige Mähwiesen Bestandteil des Besitzes von Delvaux de Fenffe aus Cierreux (Gouvy). Sie betreffen im Norden die Flurgebiete Samré Vivy (das Quellgebiet der Salm, flussabwärts) „dessous le bois“ und an der südlichen Ecke Rovreux.

Der Ursprung lässt sich zurückführen auf den 14. November 1863, Todestag des Doktors in Medizin Charles Delvaux, erster Rektor und Professor für Chemie und Physik der Universität Lüttich. An jenem Datum überließ der Zivilingenieur für Bergbau Adolphe Delvaux (1815-1887) seinem Bruder Charles Delvaux junior, bei der Verteilung der Familienerbstücke nach Auslosung, das Familienlandgut Fenffe.

Kurze Zeit später, 1864, eignet sich Adolphe Delvaux den Besitz Beaupain am Mühlenkreuz bei Cierreux an. Ebenfalls wenig später fordert er, im Rahmen des Gesetzes vom 27. März 1847 zur Verwertung der unbewirtschafteten Fläche, die Konzession einer Reihe von Gemeindegrundstücken ein, die zu den dörflichen Gebieten gehörten: die Pläne, die seinem Antrag beigelegt waren, waren bereits von einem Landmesser entworfen worden, am 18. Dezember 1864! Ein Teil dieser Flächen war zur Schaffung von Überschwemmungswiesen gedacht (Flüxwiesen). Sie befinden sich auf einer Höhe von 470 – 480 m.

Als Unternehmergeist, trat er die Nachfolge Beaupains an, was die industrielle, land- und forstwirtschaftliche Verwertung der Region betrifft. Autor mehrerer Studienberichte, hauptsächlich in Schlesien und im Rahmen seiner Kompetenzen als Bergbauingenieur, stellt er zeitgleich mehrere Aktivitäten in seinem neuen Besitz auf die Beine. Dazu gehörten Drainage und Anpflanzungen mit Nadelhölzern, ebenso wie die Erweiterung der ehemaligen Ölmühle (in 1868) durch eine große Knochenmahlfabrik. So schuf er eine aktive Industrie für Tier-Kadaververwertung und Knochenmahlerei mit Schienenzugang (300 m Schmalspur Gleise). Neben der Verwaltung mehrerer Höfe, schafft er zahlreiche Weiher und wird Teilhaber an der Steinindustrie.

Von 1864 bis 1870, wird er nach und nach zum Verwalter der Talsohle, welche sich von der Umgebung von Salm-le-Vivier bis zum „Grand Bois“ erstreckt, dort wo die alte Schäferei mehr und mehr in einen neuen Bauernhof umgewandelt wurde. Üblicherweise ist es der Landwirt, der die Wasserpassagen unterhält und bedient. Flussaufwärts des Hofes ließ er einen Weiher errichten, den „großen Weiher“, der im Herbst 1880 noch immer in Dienst war.

Es war also Adolphe Delvaux, der Ende der 1860er Jahre hier in einem Waldgebiet, welches bereits auf der Karte von Ferraris (um 1770) zu sehen war, 8 ha Mähwiesen bewirtschaftete, die durch das traditionelle System der Überschwemmung angereichert wurden.

Auf einer Länge von mehr als 800 m an dieser Stelle, entlang der Uferböschung eine Menge kleiner Hügel (Abraumhalden) aus der gallischen Epoche der Goldwäscherei stammend („Tambal“ oder „Tombal“ durch Ansammlung aus Grabstätten der Region). Darüber hinaus findet man noch einige in den Wiesen und im Weiher, wo sie Inseln bilden und weiter flussabwärts vor. Diese großen Massen Erde und Steine waren zweifellos das ideale Material für die Errichtung der Deiche, auf einer Länge von 160 m, die dazu gedacht waren, den zukünftigen Weiher zu begrenzen. Eine schnelle Berechnung schätzt das Volumen des Deiches bei 2000 m³ und ermöglicht es, sich die mehreren hundert Hügel in der Talsohle vorzustellen. Ein laufender Meter Deich entspricht im Durchschnitt dem Volumen eines solchen Hügel. Zum Vergleich, es bestehen noch heute mindestens 200 dieser Hügel im benachbarten Tal, in Bèche. Bei näherer Betrachtung wird einem klar, dass es bis zu jenem Zeitpunkt nicht machbar war, Wiesen an solchen Stellen anzulegen und welche Arbeit hinter dem Transport der Erde durch Wagen oder Waggons steckte, ebenso wie hinter dem Ebenen des Bodens und der lokalen Begradigung der Wasserläufe. Darüber hinaus kann man in diesen Baustellen eine wichtige und willkommene

Arbeitsmöglichkeit sehen, in Zeiten, in denen eine schwere landwirtschaftliche Krise in den Ardennen grassierte.

Bei genauerer Betrachtung des Parzellenverlaufs stellt man fest, dass sich entlang des Wasserlaufes, südlich der aktuellen Wiesen, drei bis vier private Parzellen an der gemeinsamen Rodung von Rogery „unterhalb des Waldes“ angliedern. Es waren kleine Felder, neben dem Wasser. Sie teilten sich mit den Gemeindegrundstücken die Kadasternummer (51) oder folgten ihnen (52 und 53). Die beiden letzteren Parzellen bestehen noch heutzutage und zeugen von der hartnäckigen altüberlieferten Arbeit weitab des Dorfes. Anscheinend gehörten die Parzellen Henri-Joseph Rulmont (?), Landwirt in Bèche und Marie-Hubertine Andrienne, der Adolphe Delvaux am 20. August 1867 die Parzelle 53 abkauft, die von Marie-Thérèse Huart und ihrer Mutter, von Rogery stammt. Die übrigen Parzellen der Rodung auf der südlichen Seite, waren Eigentum von Adolphe, kurz vor 1870.

An der nördlichen Seite, findet man keine Spuren kleiner Wiesenparzellen, aber eine primitive gerodete Parzelle (Nummer 4), die Jean-François Paulus-Noirhomme gehört. Die großflächige Parzelle wurde mehrmals aufgeteilt und ging an Adolphe Delvaux, um 1870, und für die aktuellen Gemeindeforste an Emile de Laveleye, anschließend an den großen Förster William del Marmol und letztendlich an den Staat. Auf dieser Rodung gibt es im Nord-Osten eine interessante Fläche, die mit Borstgras bedeckt ist und von der Schafbeweidung zeugt.

Die Bewässerung der nördlichen Seite, die heute (2013) wieder in Aktivität ist und mit Hilfe des Baches am Eingang der Parzelle, stellte keine großen Probleme dar. Die aufwändige Arbeit der oberen Stauvorrichtung, in Zusammenhang mit den Höhenlinien, stellte ein Gefälle von 4,5 m auf 1000 m sicher. Das Wasser floss durch den Teich ab.

An der Südlichen Seite gab es ein anderes Problem: Man musste das Wasser 500 m flussaufwärts stauen. Am 13. April 1870, wurde ein Austausch zwischen Adolphe Delvaux, in dessen Wohnsitz in Cierreux und der Gemeinde durchgeführt, mit dem Ziel, dass er eine Abgrenzung in zwei Geraden erhält, die der Stauvorrichtung entspricht. Das Abkommen, das im Gemeinderat am 14. August 1869 getroffen wurde, vereinbarte, dass „Herr Delvaux für die Bewässerung der Parzellen, die er sich von der Gemeinde gepachtet hatte, das Recht hat ein Stauwerk oder Wasserrinne im Norden der Parzelle n° 55 Sektion B anzulegen, ohne den Verkehr für den Weg (der die Furt durchquert) zu beeinträchtigen“ ebenso musste „er innerhalb von 6 Jahren ab dem Datum dieser Begradigung, laut Gesetz vom 27. März 1847, die ihm überlassenen Felder bewirtschaften.“ Diese Genehmigungen waren nicht immer leicht zu erhalten.

Es gibt heute keine Zeugen mehr dieses Flüxens. Die Nichte Adolphe Delvaux konnte sich vor 20 Jahren noch an diese „Bewässerung“ erinnern, die bis zu ihrer Geburt noch praktiziert wurde, zur Zeit des ersten Weltkrieges, als ihr Vater Henry Delvaux, Adolphes Sohn, die alten Mähwiesen wie überall in Weideland umwandelte. Henry Delvaux (1863 – 1947) hatte mit 7 Jahren das Alter, diese Arbeit zu beobachten und somit die Erinnerung darüber seinen Kindern weitergeben zu können. Viele der Talsohlen sind auf die Art und Weise bewässert worden, eine Technik, die auf wallonisch den Ausdruck bekommen hat „éwî les prîs“ (Wasser auf die Felder bringen).

Die mündliche Überlieferung besagt, dass in diesen Wiesen, die auf einer tiefgründigen Tonschicht entstanden – mehr als 1 m im Teich -, einige den hellen Ton („del djaïe“, „weiße Erde“ Tonerde) abbauen kamen, die einen elastischen Mörtel lieferte, der sich gut eignete für den Bau von Öfen.

Die komplette Operation, aber auch die Forstplanung haben dem Wegenetz, das auf der südlichen Seite von Rogery und Beho hinunterführte, hart zugesetzt. Eine geradlinige Anpflanzung von Dornenhecken hat zurzeit die natürliche Wegegrundlage flussabwärts ersetzt. Heute hat die Natur sich

ausgebreitet, aber die schöne Furt – das große Wasser – musste einer Brücke weichen, vor fast 25 Jahren. Die andere Furt flussaufwärts besteht glücklicherweise immer noch. Ein außergewöhnlicher Beleg, der heutzutage selten, sogar sehr selten geworden ist an den Orten, wo sich der Weg der Menschen mit der Natur kreuzt, der es verdient geschützt zu werden.